

Evangelisch-methodistische Kirche  
Bezirk Zwönitztal (Pastor i.R.)  
Sonntag, 25. Januar 2015 (Letzter Stg. n. Epiphantias)  
Predigtwort: Matthäus 17, 1-9  
**Christliche Hörer!**



***„Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg. Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm. Petrus aber fing an und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine. Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören! Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschrecken sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht! Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein. Und als sie vom Berge hinabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.“* Lutherbibel 1984.**

*„Wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen“ (2 Petr. 1,16).*

#### Stimmen

„Jesus hören, das heißt: sich seinem Wort in der gelebten Existenz fröhlich anvertrauen.“ (Walter Fürst, GPM 1954/55, 58.)

„Das Bekenntnis zu Jesus als dem lebendigen Herrn sieht nicht vom Irdischen und seinem Kreuz ab, sondern geschieht gerade angesichts des Irdischen und seiner Passion. Darum kann die Verklärung mit theologischen Grund und Bedacht hineinkomponiert werden in den Passionszusammenhang: Der Erhöhte ist der Irdische, der Gekreuzigte.“ (Herbert Braun, GPM 1966/67, 62.)

„Darum: ‚Fürchtet euch nicht!‘ Wer es wagt, auf dieses Wort hin zu existieren, der wird erfahren, dass der verborgene Herr Jesus Christus sich auch heute noch zu den Seinen von Zeit zu Zeit als die ‚schöne‘ Weihnachtssonne zu erkennen gibt, die nicht nur an Weihnachten scheint.“(Siegfried Schmutzler, EPM 1972/73, I, 92).

„Wir gehen auf den Berg hinauf, um besser, gestärkt wieder hinunterzugehen.“ (Lothar Steiger, GPM 1990/91, 91.)

„Unser Alltag ist geprägt von zunehmenden Spannungen zwischen Arm und Reich, weltweit sowieso, aber auch in Deutschland. [...] Mitten in diesen Spannungen sollen wir wenigstens Räume und Zeiten sich für die Erinnerung des Lichts auf dem Berge! Im Grunde genommen sollte jeder Gottesdienst einladen, mit Jesus auf den Berg zu steigen, ihn wahrzunehmen als den gekreuzigten Auferstandenen, vor ihm niederzufallen und sich von ihm aufrichten zu lassen für eine treue Nachfolge, zeichenhaftes Dasein, nicht als exklusive Schar, sondern als solidarische Gemeinde.“ (Christoph Schneider, PTh 2002/11, 134.).

„Das Zeichen der Verklärung gilt den Jüngern. Gott ist sich nicht selbst genug. Er zeigt sich in Jesus Christus, seinem Sohn, den Geschöpfen. Das göttliche Licht verwandelt den Menschen. Die beiden wichtigsten Sinne, das Sehen und das Hören, spricht Gott mit seiner verklärenden Gegenwart an. Das Licht der Verklärung und der Gotteserkenntnis sind aber nicht statisch. Der Mensch kann sich darin nicht niederlassen, Hütten bauen und sich damit von der Welt absondern. Die Verklärung begleitet und vergewissert die Jünger auf dem Weg nach Jerusalem, der vor ihnen liegt.“ (Hacik Rafi Gazer, PTh 2008/11, 126.)

„Hört ihn – ihn hört! Was aber hören die erschrockenen, von der göttlichen Stimme gezwungenen Jünger jetzt, stellvertretend für alle Adressaten des Matthäus durch die Zeiten? Vorweggenommen hören sie hier schon die Worte des Auferstandenen: ‚Steht auf und fürchtet euch nicht!‘ Niemand anderen sehen sie jetzt noch, nur Jesus allein (V.8). Aber in ihm ist nun alles konzentriert, was vom Himmel her zu hören und zu hoffen ist!“ (Hans-Ulrich Gehring, GPM 2014/4, 125.)

Liebe Schwestern und Brüder,

es gibt Situationen im Leben, wo wir ganz besonders die Nähe und den Bestand von Menschen brauchen, sie ins Vertrauen ziehen, weil wir spüren, dass wir die Lage oder Situation allein nicht meistern werden. Wohl uns, wenn wir dann Menschen kennen, an die wir uns wenden können und wissen, dass sie uns nicht abweisen werden. Sicher habt ihr alle nicht nur einmal diese Erfahrung gemacht. Und ganz besonders reich sind wir dann beschenkt, wenn wir miteinander beten können und einander versprechen, dem Herrn so lange „in den Ohren zu liegen“, bis er Klärung schenkt. Das alles aber nicht als Forderung, sondern als Bitte seiner Kinder an den Vater im Himmel. Auch Jesus hat Jünger an seiner Seite gehabt und mit ihnen das Leben geteilt, auf dem Weg hinauf nach Jerusalem.

Schon lange war Jesus im Land unterwegs, lehrte, verkündigte, heilte, speiste und sagte Gottes Herrschaft an. Nun, so überliefert es uns der Evangelist Matthäus, war auch die Stunde gekommen, in der Jesus seinen Jüngern sagte, was ihm in Jerusalem bevorstehe. *„Seit der Zeit fing Jesus an, seinen Jüngern zu zeigen, wie er nach Jerusalem gehn du viel leiden müsse von den Ältesten und Schriftgelehrten und getötet werden am dritten Tage auferstehen“* (16, 21). Als Petrus das hört, widerspricht er Jesus und wird zur Stimme Satans, die Jesus von sich weiß. Denn was Petrus denkt, ist rein menschlich. Er denkt nicht von Gott her. Gottes Liebe ist es, die Jesus auf seinen Weg leitet, den Weg, auf dem er uns das Leben schenkt und uns von dem Verderben frei macht, dass wir das Leben immer bei uns suchen, statt bei Gott. Freilich, die Jünger Jesu, alle, nicht nur Petrus, werden darum immer wieder von Jesus lernen müssen, umkehren und sich bereit halten für den Weg mit Jesus, so wie er ihn führt.

Die Woche geht zu Ende. Der sechste Tag ist angebrochen, seine Arbeit hat Jesus getan. Nun kommt der Sabbat und der Weg, den Jesus nimmt, führt Jesus wieder auf einen Berg, den Ort der Nähe Gottes und des Gebets. Jesus geht nicht allein, sondern nimmt drei seiner Jünger mit, Petrus und die beiden Zebedäussöhne Johannes und Jakobus, die dann auch im Garten Gethsemane bei ihm in dunkler Stunde sein werden – und schlafen. Diese drei Jünger werden nun von Jesus, und es steht betont da **„allein“** mit auf den hohen Berg genommen. Einmal war Jesus schon **allein** auf einen Berg geführt worden, vom Teufel: *„Da führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt“*, lesen wir in der Versuchungsgeschichte (4, 8). Sie sollten Jesus gehören, wenn er vor dem Teufel einen Kniefall machte. Die Antwort Jesu war ein Machtwort: *„Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben (5 Mose 6, 13: >Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen. < Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel zu ihm und dienten ihm.“* Bald danach, die Berufung der

ersten Jünger liegt dazwischen, lehrt Jesus Volk und Jünger, in der Überlieferung die „Bergpredigt“ genannt, Mt 5-7. Diesmal, auf dem „Berg der Verklärung“ werden die drei Jünger Zeugen einer Offenbarung Jesu, einer Gegenwart „seiner Herrlichkeit, als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,14b). Hier handelte der Vater, von dem der Psalmist bekennt: „Licht ist dein Kleid, das du anhast“ (Ps 104, 2) am Sohn, so wie es Jesus seinen Jüngern gesagt hat: „Denn es wird geschehen, dass der Menschensohn kommt in der Herrlichkeit seines Vaters“ (16, 27a; die Zukunft kommt schon als Angeld in die Gegenwart!, 16, 29b). Der Sohn „leuchtete wie die Sonne“. Einst sang es Debora (Ri 5, 31b; auch Offb 1, 16)., nun erscheint erfüllt sich das Wort vollkommen in Jesus, Gottes lieben Sohn: „Die Gott lieben sollen sein, wie die Sonne aufgeht in ihrer Pracht“. Es ist österliches Licht, schon vor der sechsten Stunde des Karfreitags, dem Tag, an dem bis zur neunten Stunde eine Finsternis über das ganze Land kam, Finsternis, wie jene der Nacht, als Judas von Jesus weg zum Verrat schritt.

Vor Jesus, aber auch vor den Jüngern, liegt der Weg der Hingabe Jesu bis zum Tod am Kreuz. Das brachte den Jüngern Anfechtungen (anders als bei Jesus in Gethsemane), weil sie den Leidensweg Jesu nicht verstanden. Nun bekommen die Drei, und durch ihr Zeugnis alle Zwölf; **wir** durch die Verkündigung der Apostel im Evangelium, für die Zeit der Anfechtung und Zweifel (Lk 22, 31: „Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhöre...“) das Wort, das uns tragen und auch durchtragen wird, denn es ist eine Kraft Gottes - und der Glaube hört nicht auf.

Liebe Geschwister, das ist sehr ermutigend und tröstlich für uns, dass wir unseren Glauben auf solch festem Grund gründen dürfen und wissen, auch in schweren Stunden, dass es keinen anderen Grund gibt als den, den Gott gelegt hat, Jesus Christus. Der Vater im Himmel, der wahre und lebendige Gott, der einzig Eine ist der Vater unseres Herrn Jesus Christus, Jesus, der uns die Gemeinschaft mit dem Vater schenkt. Ich denke, und auch das gehört hierher, dass es auch im Leben eines jeden Christen diesen Augenblick gibt, wo ihm Jesus Christus als das Licht der Welt begegnete und ins Herz den hellen Schein gegeben hat, die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi (2 Kor 4, 6) und wir das auch weiter bezeugen können, damit auch andere diese Erfahrung machen und zu Jesus finden. Solche Gnadenstunden (beide Erfahrungen!) gehören zu unserem Leben. So steht unser ganzes Leben unter der Gnade. Sie bezieht aber auch das Kreuzaufnehmen ein, denn Nachfolge geschieht hier auf Erden nicht anders als in der Nachfolge Jesu, des Gekreuzigten und Auferstandenen. In der Begegnung mit ihm und den Vater vollziehen wir aber schon in dieser Welt im Glauben (nicht im Schauen) den Schritt aus dem Tod ins Leben (Röm 6,23 u.v.a.m.). Gehen wir nun aber mit auf den Berg der Verklärung und lassen uns weiter in das Geschehen hineinnehmen

Drei der Jünger Jesu, sie standen Jesus wohl besonders nahe, sind auf dem Berg Zeugen der Begegnung Jesu mit Mose und Elia geworden: „**Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm.**“ Mose und Elia sprechen mit Jesus. Von ihnen sagt die Überlieferung, „dass ihnen an Stelle des Todes die Versetzung in den Himmel gewährt worden sei“ (A. Schlatter, Der Evangelist Matthäus, 528). Die Beiden, Mose, der Gesetzgeber und Elia, der Prophet stehen bei Jesus und der Vater bezeugt durch diese Gottesmänner seinem Sohn den Weg. „Es wird die Einheit der Gemeinde sichtbar, die sich über die Zeiten hinweg erstreckt. Mose und Elia nehmen am Schicksal Jesu teil, wie Rahel mit den Müttern Bethlehems weint, 2, 18, und wie die in den Gräbern ruhenden Heiligen beim Tode Jesu auferstehen, 27, 52“ (A. Schlatter, 529f.). Was sie mit Jesus redeten, erfahren wir nicht. Aber es ist auffällig, dass es heißt: „**Die redeten mit ihm.**“ Jesus lebte in dem Wort Gottes, das Israel anvertraut ist und nun stehen die zu ihm, die Boten Gottes sein durften und sind, auch beim Sohn, wenn es hinauf nach Jerusalem geht. Für Jesus eine Stärkung, wenn ich es mit meinen sicher viel

unzulänglichen Worten so sagen darf. Und für die Gemeinde aller Zeiten das verbindliche Zeugnis von der Einheit der Schrift, die wir traditionell als Altes und Neues Testament bezeichnen, die Bibel, die Heilige Schrift. Gerade Matthäus legt den Nachdruck darauf, wenn er immer wieder im Blick auf Jesu Weg sagt: *„Das ist aber alles geschehen, damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, ...“* (Mt 1, 22; insgesamt 11 solcher „Reflexionszitate“ finden sich bei Mt, wenn man 2, 6 und 13, 14f. mit rechnet). Dieser heilsgeschichtliche Zusammenhang, in dem die Gemeinde aus Israel und den Nationen steht, ist unter uns Christen unbestritten. Wenn diese Feststellung zutrifft, dann wirft sie auch ein Licht auf die Kirchengeschichte, den Weg der Kirche und Gemeinde durch die Zeit bis zur Parusie. Wir leben in einem Zusammenhang der Generationen mit den Vätern und Müttern des Glaubens. Wir singen ihre Lieder, wir haben Teil an ihrem Leben in Treue und Hingabe, denn dadurch ist das Evangelium zu uns gekommen, weil sie weitergegeben haben, was sie selber empfangen hatten (1 Kor 15, 3-5b.11). Darum beten wir das Unservater, bekennen unseren Glauben im Gottesdienst (Apostolikum/ Nizänum) und dazu in unserer methodistischen Tradition das soziale Bekenntnis. In der lutherischen Tradition gehören Luthers Kleiner Katechismus sowie das Augsburger Bekenntnis (CA) zum Bekenntnis. Die reformierte Kirche hat das Helvetische Bekenntnis und den Heidelberger Katechismus als Bekenntnisschriften. Die Kirchen reformatorischer Tradition in Europa beziehen sich gemeinsam auf das Bekenntnis in der Leuenberger Konkordie. Auch unsere Evangelisch-methodistische Kirche gehört inzwischen zur Leuenberger Kirchengemeinschaft. Die Verfassung für den Ökumenischen Rat der Kirchen von 1948 darf hier auch nicht unerwähnt bleiben. Dort heißt es unter I. Grundlage: „Der Ökumenische Rat der Kirchen ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die unseren Herrn Jesus Christus als GOTT und HEILAND anerkennen...“ (Amsterdamer Dokumente, Berichtsheft von der Weltkirchenkonferenz in Amsterdam 1948, Beiheft Evangelische Welt, o.J.). Wir sind für diese Gemeinschaft der Christen dankbar, entfaltet sich doch in ihr der Reichtum der Gnade und Gaben Christi. Wir stehen in Verantwortung, diese Tradition zu pflegen, damit wir den Zusammenhang mit den Brüdern und Schwestern in den Kirchen sehen, bewahren und also den Reichtum teilen. Darum steht jeder Gottesdienst im Namen des Dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, darum beten wir in jedem Gottesdienst das Gebet, das uns Jesus gegeben hat, darum bekennen wir unseren Glauben mit dem Apostolikum oder Nizänum, darum erfolgen die Schriftlesungen im Gottesdienst aus gutem Grund (damit sich der Text einprägt und uns darin auch verbindet) aus der Lutherbibel in der jeweils aktuellen Revision (jetzt 1984) und nur in Ausnahmefällen (die auch wirklich die Ausnahme darstellen) aus der Einheitsübersetzung oder Guten Nachricht. Schließlich möchte ich auch noch auf ein hohes Gut der Christenheit, das Gesangbuch hinweisen. Die Gemeinde singt im Gottesdienst aus dem Gesangbuch, weil sich hier das Leben der Christenheit in seinem Glauben und Bekenntnis, seinen Erfahrungen und dem Reichtum des Glaubens in einer einzigartigen Weise bewahrt hat, für die das Wort Jesu zutrifft: *„Darum gleicht jeder Schriftgelehrte, der ein Jünger des Himmelreis geworden ist, einem Hausvater, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorholt“* (13, 52). Ich wende dies Wort einmal auf unsere Gesangbücher an, wie EM, EG oder Gotteslob z. B., um nur drei zu nennen.

Wir sind noch bei unserem Text, Mose und Elia reden mit Jesus, stehen bei ihm, auch die drei Jünger. **„Petrus aber fing an und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine.“** Petrus denkt wieder recht „menschlich“ (16, 22) und meint Jesus einen guten Vorschlag zu machen und seine Einwilligung dafür zu erhalten. Petrus sah schon die „Hütte Davids“ vor sich, in der Verwandlung Jesu die Endzeit angebrochen (Apg 1, 6), noch vor dem Leiden Christi und verkannte also die Stunde, den Leidensweg, der vor Jesus lag und dessen Zeugen die Jünger werden. Und andererseits zeigt sein „Tatendrang“, dass er meint, die Hütte Davids, die der HERR aufrichten wird (vgl. Am 9, 11f.), nun selber bauen zu können. Übrigens zeigt sich in der Gemeinde auch

heute noch ähnliches Denken, wenn gesagt wird: „Wir bauen das Reich Gottes.“ Hier schafft allein die Gegenwart Gottes und sein Wort wieder Klarheit. Die besonderen Erfahrungen, die uns der Herr in seiner Gnade schenkt, dürfen wir zur Stärkung und Vergewisserung des Glaubens dankbar annehmen, sie sind Wegzehrung und zum „Verbrauch“ bestimmt. Wir dürfen sie aber nicht in den Rang von Grundsätzen erheben um unseren und anderer Glauben daran messen. Dann wird aus Gottes guten Gaben, seinem Beistand, seinem Trost und seiner Verheißung wieder Gesetz, weil wir uns, bewusst oder unbewusst, Gottes und seiner Gaben bemächtigen wollen, sogar unter Berufung auf Gottes Wort, auf Mose und Elia, also „ganz fromm“. In dieser Gefahr stehen wir alle, ohne Ausnahme. Darum muss der Vater im Himmel zu uns reden, uns in seine Gemeinschaft hüllen, in seine lichtende Gegenwart und uns sagen, was zu tun ist: **„Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“**

Gottes Wort unterbricht unser Reden, unsere Gespräche, unsere theologischen Diskurse. Seine Gegenwart verschafft sich Gehör, damit wir hören, worauf es in der Nachfolge Christi, in der Gemeinde Jesu, seiner Kirche und in seiner Welt (28, 19) ankommt. Damit der ankommt, der uns von Sünde, Tod und Teufel retten kann und will: Jesus, Gottes lieber Sohn. Sein Wort ist Gottes Wort, sein Weg, der Weg des gehorsamen Sohnes, sein Wort gilt und bleibt in Ewigkeit, er selber ist das ewig gültige, vollendete und vollkommene Wort Gottes (Hebr 1, 2). Und die, die Jesus hören, werden zu ihm gehören, ihm folgen und das ewige Leben empfangen (Joh 10, 27f.). Sie empfangen es von dem, der für sie ans Kreuz gegangen ist, den der Vater auferweckt und zu seiner Rechten erhöht hat. Es ist nicht das Wort eines großen Toten, nicht das Vermächtnis eines Propheten oder eines Religionsstifters, sondern das lebendige, gegenwärtige Wort des Heils, das in keinem anderen Namen beschlossen liegt, als in den Namen Jesu Christi. Auf wen soll die Gemeinde hören und durch sie auch die Welt? Auf Jesus Christus. Sein Wort gilt und wer es annimmt und danach tut, lebt das Leben, wie es Gott gefallen kann und bleibt (7, 24-29). Denn von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus, vermag nicht einmal er Tod mehr zu trennen. In seinem Wort ist der Dreieinige Gott in seiner Herrlichkeit gegenwärtig. In dieser Begegnung und Erfahrung ergreift die Jünger Furcht. **„Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschrecken sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht! Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein.“**

Wer so die Nähe Gottes erfährt, fällt vor ihm nieder. „Die Furcht, die aus der Nähe Gottes entsteht, ergibt ein grundsätzlich anderes Verhalten als das des Mystikers und Gnostikers“, schreibt A. Schlatter (aa0, 530). Es entspricht der Heiligkeit und Herrlichkeit Gottes, seiner Macht, die den Tod überwindet und entmachtet, die alles übersteigt, was in unsere Gedanken und Herzen je gekommen ist und vor der wir uns nur in Demut und Ehrfurcht beugen können, aber auch erfahren, was den Jünger auf dem Berg, den Frauen am leeren Grab (28, 8.10), die Jünger hinter verschlossenen Türen (Joh 20, 19) und dann wieder auf dem Berg (28, 16f.) zugesprochen wird: **„Steht auf und fürchtet euch nicht! Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein.“** Es sind hier schon die Worte des Auferstandenen: **„Fürchtet euch nicht.“** Niemand anderen sehen sie jetzt noch, nur Jesus allein. „Aber in ihm ist nun alles konzentriert, was vom Himmel her zu hören und zu hoffen ist“ schreibt Hans-Ulrich Gehring (aa0 125). Ich füge gerne das Bekenntnis von Paulus, seinem Apostel für die Nationen hinzu, der schreibt: *„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus. [...] Denn Gott hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens nach seinem Ratschluss, den er zuvor in Christus gefasst hatte, um ihn auszuführen, wenn die Zeit erfüllt wäre, dass alles zusammengefasst würde in Christus, was im Himmel und auf Erden ist“* (Eph 1,3.9f.).

**„Und als sie vom Berge hinabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.“**

Eigenartig kommt es mir und Euch, liebe Geschwister, schon vor, dieses Gebot Jesu, zu verschweigen, was sie erlebt haben. Aber diese Zeit muss sein. Karfreitag und Ostern stehen noch vor der Tür. Aber die Jünger haben Gottes Stimme vernommen, die sich zu Jesus bekannt hat, zu Jesus, den sie hören sollen. Sind sie nun in allem gewiss und voll des Glaubens, geradezu unanfechtbar in ihrem Vertrauen? Wir erfahren es anders aus der Schrift und sehen, welche Anfechtung die Jünger noch erleiden und darin nicht bestehen, aber doch gehalten vom Gebet Jesu, so dass sie nicht durchs „Sieb“ fallen. Das Schweigegebot ist limitiert, denn Jesus hat das Werk der Erlösung vollbracht (Joh 19, 30). Der Auferstandene hat seine Jünger vom Schweigegebot entbunden und ihnen die Verkündigung des Evangeliums aufgetragen (28, 16-20). Nun dürfen sie alles bezeugen und verkündigen, was sie als seine Jünger in der Gemeinschaft mit ihrem Herrn erfahren haben. Petrus sagt es so: *„Wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen“* (2 Petr. 1,16; auch: Lk 24, 46ff.; Apg 2, 32ff.; 1 Kor 15, 15). Für diesen Zeugendienst haben sie die Kraft des Heiligen Geistes empfangen (Apg 1, 8). Dieser Dienst steht immer noch im Zeichen der Nachfolge des Gekreuzigten und das Evangelium ist das „Wort vom Kreuz“ (1 Kor 1,18), die Verkündigung „Christi Jesu“ oder „Christus“ oder „Jesus verkündigt“ (2 Kor 1, 19; 4, 5; 11, 4; Phil 1,15; 1 Kor 15, 12; 1 Kor 1, 23). In jeder Berufung geschieht eine „angeltliche“ Vorwegnahme dessen, was Ostern geschehen ist und die Zukunft der Gemeinde ausmacht, wenn ihr, unser, mein und Dein Herr kommt. Weil wir solches Zeugnis von Jesus haben und sein Wort in uns lebt können wir aufstehen, aufbrechen und nachfolgen.

Wir können es tun in der Gewissheit des Glaubens und den Menschen das Wort Gottes bezeugen, wir, die Gemeinde, die in der Welt nicht verborgen ist, sondern „Stadt auf dem Berge“ (Mt 5, 14), erfüllt von der Liebe dessen, der das Licht der Welt ist. So tragen wir Licht hinein in die Welt, nicht unser Licht, sondern Jesus, das Licht der Welt und wo wir ihm glauben, geschieht, was er verheißen und unsere Brüder und Schwestern erlebt haben und erleben: *„Die Finsternis vergeht, und das wahre Licht scheint jetzt“* (1 Joh 2, 8b).

Ich habe am Anfang der Verkündigung auf den seelsorglichen Aspekt erinnert, dass wir immer wieder Menschen brauchen, die wir ins Vertrauen ziehen können, um vor Gott mit unseren Sorgen und Anliegen im Gebet zu kommen. In diesen Tagen geht es aber auch um das Zeugnis der Gemeinde in unserem Land angesichts von großen Spannungen, die sich (nicht nur) auf Straßen entladen. Wir wollen uns nicht der Welt gleichstellen, nicht in einem Freund-Feind-Schema-Denken landen, sondern an dem festhalten und es leben, was Jesus uns aufgetragen und beschenkt hat, eben so, wie es die Jahreslosung sagt: *„Nehmt einander an, so wie Christus euch (oder uns) angenommen hat, zu Gottes Lob“* Röm 15, 7).

Amen.

22.01.2015/TR (Es gilt das gesprochene Wort.)